



#### MANFRED SCHERZER

wurde in Dresden geboren. Er studierte bei seinem Vater und bei Gustav Hermann in Berlin. Bereits 1950 wurde er an die Dresdner Staatskapelle verpflichtet, 1954-1972 wirkte er als 1. Kammermeister an der Komischen Oper Berlin und war von 1973 bis 1975 Solist und 1. Konzertmeister des Gewandhausorchesters Leipzig. Scherzer widmet sich als Künstler ausschließlich seinen umfangreichen solistischen Verpflichtungen (er hat: viele europäischen Ländern, in den USA, in Südamerika, Japan und China), seiner Lehrtätigkeit als Professor für Violine an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (seit 1976) und als Leiter des von ihm gegründeten Dresdner Kammerorchesters. Besondere internationale Erfolge erlangte er in New York, Washington, London, Wien, Salzburg sowie beim Dubrovnik-Festival, Flandern-Festival, Maggio Musicale Fiorentino, bei den Salzburger Festspielen, bei den Dresdner Musikfestspielen und beim Festival in Lyon. 1969 erhielt der Künstler den Preis der Musikkritik in Berlin, 1964 den Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis der DDR.

#### FRITZ GEISSLER SINFONIE NR. 5

Fritz Geißler zählt zu den profiliertesten und schöpferisch aktivsten Komponistenpersönlichkeiten der DDR. Umfangreich und vielseitig ist sein bisheriges Schaffen, das u. a. Opern, Ballette, Oratorien, Kantaten, Kammermusik und vor allem neue Sinfonien umfasst (siehe 10. Sinfonie). Sinfonie schreibt Fritz Geißler gegenwärtig im Auftrag der Dresdner Philharmonie. Mit großer künstlerischer Verantwortungsbewusstheit hat sich der Komponist besonders auf die inhaltlich-gestaltliche Erfüllung der sinfonischen Form konzentriert. Auf diesem Gebiet gelangen ihm dann auch eigenständige Lösungen, leidenschaftliche Bekanntheit zu dem immer wieder fragenden unserer Zeit, die durch den expressiven Ernst ihrer Aussage fesseln.

Fritz Geißler wurde 1925 in Wahren geboren und studierte an den Musikhochschulen Leipzig (u. a. bei Max Dohert und Wilhelm Weinberg) und Berlin-Charlottenburg. Heute wirkt er selbst als Professor für Komposition an der Leipziger Musikhochschule. Seine 5. Sinfonie entstand 1968/69 im Auftragwerk der Dresdner Philharmonie, die das Werk am 6. Februar 1970 unter Kurt Masur

erfolgreich inszenierte (1972 spielte es Herbert Kegel mit dem Leipziger Gewandhaus-Sinfonieorchester für ETERNA ein). „Ich habe diese Sinfonie Dresden gewidmet als Huldigung an eine Stadt, in der Musik eine so reiche Tradition hat und musikalischen Klängen Tradition ist“, sagte Fritz Geißler über seine 5. Sinfonie. „Die besonderen Programme habe ich nicht in Töne übersetzt, Dresden und seine Geschichte sind nicht „widergespiegelt“.“

Der Komponist gelangte in seiner „Fünften“ zu einer eigenwilligen, inkonventionellen Lösung, ohne dabei die „Idiom-Tradition“ der klassischen Sinfonie aufzugeben. Ungewöhnlich ist zunächst schon das äußere Bild der Partitur: das Werk hat lediglich zwei Sätze, wobei der erste, ein erstes, fast zu tragischer Aussage vordringendes Adagio, „attacco“ – ohne Pausen – in die zweite Satz übergeht. Dieser nun ist dreigliedrig (schell – mäßig bewegt – schnell) angelegt, wobei die einzelnen Satzteile jeweils durch ein Adagio-Ritornell (Zwischenspiel) miteinander verbunden sind, das auf das thematische Material des ersten Satzes zurückgreift. Das inhaltliche Geschehen des zweiten Satzes kontrastiert zur ersten Problemstellung des ersten. Es wird vorwiegend von energiegelosen, verwehten, stimmungsladungen bestimmt, lediglich in den Ritornellen durch die erste Grundstimmung der Erleuchtungsmomente unterbrochen. Die Mittelteil des zweiten Satzes löst eine ironische Haltung an. Der Schlüssel schließlich bringt – klassischer sinfonischer Dialektik folgend – eine Überwindung dargestellten Konflikts. In echt sinfonischer Auseinandersetzung wird zu kraftvoller, laborübergreifender Aussage vorgestellt.

Kompositionstechnisch bediente sich Geißler bei der Entwicklung des thematischen Materials, das sich zu Beginn des ersten Satzes konkret entfaltet, einer frei gehandhabten Dodekaphonie; ein wesentlicher Grundzug seiner Arbeit ist dabei eine die gesamte Sinfonie durchziehende thematische Substanz, die, obwohl sie sich ständig wandelt, dennoch dem Gesamt-Geschlossenheit und Dichte verleiht. Deutlich werden auch akustische Elemente angedeutet, die den starken Formgefühle reflektieren (es handelt sich dabei um musikalische Vorgänge, deren Verlauf im großen Ganzen, im einzelnen aber vom Zufall abhängt).

#### MAX BRUCH

#### KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER NR. 1 G-MOLL OP. 26

Der Name des zu seinen Lebzeiten wenig gespielten Komponisten Max Bruch ist heute eigentlich nur noch durch ein einziges Werk in den Konzertsälen lebendig geblieben: durch sein 1. Violinkonzert g-Moll op. 26. Bruch, ein später Vertreter einer ganz vom Mendelssohnischen Ideal herkommenden Kompositionstradition, blieb trotz der 80-jährigen Dauer seines Lebens unberührt von den gewaltigen musikalischen Veränderungen im Laufe dieser Jahrzehnte. Hauptwerke der gebürtigen Rheinländer, der lange Zeit als ungenutzter Divertis in Deutschland und England wirkte, von 1895 bis 1910 eine Professor an der Akademie der Künste in Berlin anzutreten, mit vielfachen Ehrendoktorwürden und vielen anderen hohen Auszeichnungen geehrt wurde und große künstlerische Erfolge vorzeichnen konnte, waren seine zahlreichen großen Chorwerke mit Orchester. Weiterhin schrieb er drei Opern, drei Sinfonien, drei Violinkonzerte, mehrere andere konzertante Kompositionen sowie einige Klavier- und Kammermusikwerke.

Bruch 1. Violinkonzert wurde zwischen 1857 und 1866 komponiert und 1866 in Koblenz unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der Solist war der große Geiger Joseph Joachim, dem das Werk (wie Bruch' Violinkonzert) auch gewidmet ist. Die wirkungsvolle, echt georgisch konzipierte Komposition hat durch ihre formale Angewogenheit, ihre jugendlich-melancholische Fische, ihre tragische Melodik und die Substanz und Brillanz des Soloparts bis heute noch nichts von ihrer Beliebtheit bei Interpreten und Hörern eingebüßt.

Die Besetzung des ersten Satzes mit „Vergil“ deutet darauf hin, daß das Hauptgewicht des Konzerts im zweiten und dritten Satz liegt. Im knapp gehaltenen Anfangssatz, der mit einem Fadenwirbel und einer kleinen Kadenz des Solistinstrumentes einsetzt, werden lyrisch-elegische Momente mit stimmungsladungsfähigen Partien, wobei rhythmische Deklamationen und zohärische kadenzartige Wendungen und Einfälle der Solovoice des präklimaxialen Charakter betonen.

Wie im Mendelssohnischen Violinkonzert führt eine melodische Überleitung zum zweiten Satz, einem Adagio, das sich passender ausdrückt. Dieser Satz, eine Reminiszenz von schwebender Kontinuität, läßt das Solistinstrument die ganze Sätze seines Tones erklingen. Neben dem angedeuteten Hauptthema wird ein von den Hörern vorgeschlagenes und von solistischen Analysen unweiblich Sinfonien bedeuten. Kapriolen und voller Schwung gibt sich das in Rondoform angelegte Finale. Der zum Teil etwas ungenügend gelöste Schlusssatz ist insbesondere virtuos und stellt ein Musterbeispiel für Bruch' effektvolle Verwendung melodischer und rhythmischer Mittel dar.

